

## Schwestern und Brüder!

Vermutlich bin ich nicht der Einzige in diesem Raum, der sich mit den Wundererzählungen der Evangelien immer etwas schwer tut. Nicht nur dass ein naturwissenschaftlich gebildetes und aufgeklärtes Bewusstsein angesichts solcher Wunderberichte unweigerlich von Skepsis befallen wird: „War der junge Mann, den Jesus da in Nain dazu brachte, sich wieder von seiner Totenbahre zu erheben, denn wirklich im modernen Sinn klinisch tot? Vielleicht war er nur scheinbar tot, vielleicht aufgrund eines psychosomatischen Traumas nur irgendwie erstarrt – und Jesus besaß halt außergewöhnliche therapeutische Fähigkeiten, wie man sie bisweilen findet bei Gurus und anderen Ausnahmeerscheinungen.“

Das aber wäre es noch gar nicht, was mich irritiert an den biblischen Wundererzählungen. Ich frage mich vielmehr, was deren Verfasser bzw. Überlieferer denn damit überhaupt sagen und bezwecken woll(t)en. Wollen sie mich zum Staunen und maßlosen Bewundern Jesu bringen? Soll mich ebenso Furcht ergreifen, wie es von den unmittelbaren Augen- und Ohrenzeugen jenes Ereignisses berichtet wird? Und soll das dann etwa meinen Glauben und meine Zuneigung zu Jesus begründen? – Aber würde damit nicht einer entsetzlichen Fehlform von Religiosität Vorschub geleistet, die sich in nichts mehr unterscheidet von jenen Abstrusitäten, wie sie das Kennzeichen von Guru-Sekten ist: Da ist ein Guru, der seit früher Jugend nur noch auf Nagelbetten schläft; dort ist ein anderer, der sich seit 25 Jahren nur noch von Licht ernähren soll; und der da – Jesus – kann sogar Tote zum Leben erwecken! Wem soll man nachlaufen? Natürlich immer dem, der das größte, unvorstellbarste und unwahrscheinlichste Wunder zu vollbringen imstande ist! – Und sollte einmal einer auftauchen, der z.B. gleich eine ganze Gruppe von Unfall- oder Terror-Opfern wieder zum Leben erweckt, was ja zweifellos noch viel wunderbarer wäre als die bloße Erweckung eines Einzigen – ja, dann würden wir Jesus einfach liegen und stehen lassen und dem neuen, noch großartigeren Guru oder Propheten oder, wie immer man das dann nennen mag, nachrennen?!? Oder wie?

Das kann ja wohl nicht gemeint sein mit einer Evangelienstelle wie der heutigen! Ich glaube vielmehr, dass das Ereignis der Totenerweckung die eigentliche Botschaft dieser Perikope etwas verstellt und überlagert. Diese eigentliche Botschaft kommt im Vergleich dazu etwas leiser daher, und – weil wir uns im Laufe von 2.000 Jahren vielleicht schon zu sehr daran gewöhnt haben – sie wirkt auch viel unspektakulärer, ohne es in Wahrheit zu sein: Diese leisere, doch weitaus wesentlichere Botschaft liegt in dem Satz *vor* der Totenerweckung, in dem es heißt: Er empfand Mitleid bzw. Erbarmen mit der trauernden Mutter. Die Rede ist dabei von Jesus, und er wird *hier bereits* „der Herr“ genannt. Also schon *vor* der Totenerweckung trägt er dieses göttliche Attribut.

Die Botschaft lautet also nicht: Jesus ist der Herr, der göttliche Messias, *weil* er imstande ist, sogar Tote zu erwecken. Nein, die Botschaft lautet vielmehr: Er ist Gott, und er, Gott selber, empfindet Mitleid und Erbarmen; Er nimmt sich seines Volkes an – wie es ein paar Verse später heißt. – Das klingt nun zunächst wenig aufregend, nach 2.000 Jahren christlicher Verkündigungsgeschichte nachgerade selbstverständlich und trivial. Aber das Lukas-Evangelium war zunächst an Heiden adressiert, also an Menschen, die unter dem damaligen antiken Götter-Himmel lebten. Und für jene Menschen war so eine Botschaft geradezu revolutionär: Wo hatten sie jemals zuvor von einem Gott gehört, der tatsächlich mitlitt mit den Menschen; von einem Gott, der nicht zuvor mit Opfern milde gestimmt werden musste, ehe er sich gnädig und hilfreich erweist?!? Von diesem Gott der Christen aber hieß es plötzlich einfach, dass er die trauernde Frau sah und alleine darob Erbarmen empfand. Darin – nicht in der Totenerweckung – besteht das eigentliche Wunder!

Vielleicht sind wir uns dessen eben schon allzu sicher geworden. Vielleicht haben uns 2.000 Jahre Verkündigung des Evangeliums und eine entsprechende religiöse Erziehung schon allzu sehr verwöhnt. – Und der größte Feind des Glaubens sind vielleicht weder Skepsis noch Zweifel, sondern vielmehr Gewohnheit und vermeintliche Selbstverständlichkeit. Was wir also brauchen, sind nicht noch großartigere Wunder und religiöse Sensationen. Es gilt vielmehr, die Dankbarkeit und das Staunen *über Gott* immer neu zu üben!